

# Soziokulturelle Zentren in Zahlen

## Statistischer Bericht 2011



Bundesvereinigung Soziokultureller Zentren e.V.



Soziokulturelle Zentren  
in Deutschland



**Vorwort** \_\_ 3  
**Grundlagen** \_\_ 4  
**Voraussetzungen** \_\_ 5  
**Angebotspektrum** \_\_ 6  
**Programm** \_\_ 9  
    Veranstaltungen \_\_ 11  
    Kontinuierliche Angebote \_\_ 12  
    Gastronomie \_\_ 12  
**NutzerInnen** \_\_ 13  
**Beschäftigung und Engagement** \_\_ 14  
    Anteile von Männern und Frauen \_\_ 15  
    Anteil von Menschen mit Migrationshintergrund \_\_ 15  
    Entlohnung der ArbeitnehmerInnen \_\_ 16  
    Altersstruktur der Akteure \_\_ 16  
**Rahmenbedingungen** \_\_ 17  
    Räume \_\_ 17  
    Finanzen \_\_ 17  
**Bundesvereinigung und Landesverbände** \_\_ 19  
**Fazit** \_\_ 20  
**Forderungen** \_\_ 21  
**Zur Methode** \_\_ 22

Orte mit Mitgliedszentren in  
Deutschland, Zentrenatlas  
auf [www.soziokultur.de](http://www.soziokultur.de)

## Vorwort

Die Geschichte der soziokulturellen Arbeit und Einrichtungen ist fast vierzig Jahre alt. Sie ist eine Erfolgsgeschichte, was die Zahl der Einrichtungen und der Aktiven – Hauptamtliche und vor allem Ehrenamtliche – betrifft. Und sie ist eine Erfolgsgeschichte, was den Umfang, die Qualität und die Vielfalt der Angebote ausmacht. Die Soziokultur wird mittlerweile gesellschaftlich und kulturpolitisch akzeptiert. Inhalte und Formate wurden fast „Mainstreaming“ und auch von anderen Kultureinrichtungen übernommen.

In soziokulturellen Zentren finden mehr als 84.000 Veranstaltungen pro Jahr statt. Dazu kommen fast 14.000 kontinuierliche Angebote. Mehr als 24 Millionen Mal wurden bundesweit die Veranstaltungen und Angebote der Kulturzentren besucht. JedeR vierte BesucherIn ist unter 20 Jahre alt.

Ermöglicht wird das durch die Arbeit von nur 1.100 Vollzeit- und 1.400 Teilzeitkräften sowie von 14.200 ehrenamtlich Engagierten. 1.300 junge Menschen arbeiten als Auszubildende, im Freiwilligen Sozialen Jahr, als Zivildienstleistende oder als PraktikantInnen. Hinzu kommen 1.200 geringfügig Beschäftigte und 4.200 Honorarkräfte. Knapp 11% der Gesamtzahl der Festangestellten sind Menschen mit Migrationshintergrund.

Diese gesellschaftlichen Beiträge schlagen sich jedoch nach wie vor nicht in der finanziellen Ausstattung durch Zuschüsse aus den öffentlichen Haushalten nieder. 70% der befragten Zentren hatten in der Vergangenheit und haben gegenwärtig finanzielle Schwierigkeiten. Aber der Reihe nach ...

Abb. Titelseite: Jährlich veranstaltet das *Forum für Kunst und Kultur Heersum* die Heersumer Sommerfestspiele, unter Beteiligung der meisten der 500 EinwohnerInnen von Heersum. Sie sind Theaterverrückte, spielen auf Rübenäckern und Pferdewiesen, im Buchenwald oder in Scheunen. Das ganze Dorf wird zur Bühne. | Forum für Kunst und Kultur Heersum, Projekt „Meersum“ 2003, Foto: Andreas Hartmann

Abb. rechts: Im Blaumeier-Atelier, einem Bremer Kunstprojekt, treffen sich die unterschiedlichsten Menschen, um künstlerisch gleichberechtigt miteinander zu arbeiten: RaucherInnen und Nicht-RaucherInnen, AnwältInnen und Nicht-AnwältInnen, junge und alte Menschen, Normal-Verrückte und Verrückt-Normale, heißt es im Sprachgebrauch des Ateliers. | „Carmen“ 2005, Foto: Blaumeier



## Grundlagen

Das polylinguale Stationstheater „Kaspars Enkel“ im Wiesbadener Stadtteil Biebrich stellt die Frage nach der Integration eines Kaspar Hauser im 21. Jahrhundert. [www.kaspars-enkel.de](http://www.kaspars-enkel.de)

Seit 1992 erhebt die Bundesvereinigung Soziokultureller Zentren regelmäßig Daten zu Situation und Perspektive ihrer Mitgliedseinrichtungen. Einerseits ermöglichen die gewonnenen Informationen, die Rahmenbedingungen und Leistungen von Kulturarbeit zu evaluieren, zu bewerten und künftige Handlungsoptionen zu identifizieren. Andererseits dienen sie als Grundlage einer fundierten Außendarstellung gegenüber Öffentlichkeit und Politik auf der Ebene der Kommunen, der Länder und des Bundes.

Die vorliegende Befragung wurde zusammen mit Dr. Christoph Mager vom Lehrstuhl für Humangeographie des Karlsruher Instituts für Technologie konzipiert, wo auch die statistische Auswertung der Daten vorgenommen wurde. Berücksichtigung fanden dabei Verteilungen von Einzelvariablen sowie Zusammenhänge verschiedener Variablen- und Merkmalskombinationen.

Grundlage der Auswertung sind die Zahlen aus dem Jahr 2009, die im Herbst 2010 erfasst wurden.



## Voraussetzungen

Soziokulturelle Zentren bieten Räume für eine bunte Mischung aus kulturell-künstlerischen Angeboten, Veranstaltungen, Bildung, Beratung und sozialem Engagement sowie Begegnung und Kommunikation. Das Geschehen vor Ort hebt sich vor allem durch die komplette Bandbreite der künstlerischen Sparten und ihre spartenübergreifenden Formen ab.

Soziokulturelle Zentren sind freie Kultureinrichtungen, die kulturelle Angebote unterschiedlichster Art bis in die kleinsten Kommunen hinein anbieten. „Kultur von allen – Kultur für alle“ war und ist die Prämisse der handelnden Akteure gestern und heute. So arbeiteten 2009 von 460 Zentren insgesamt 42 Einrichtun-

gen in Orten unter 5.000 EinwohnerInnen und weitere 57 in Kommunen bis 20.000 EinwohnerInnen. Also 21,5% in kleinen und kleinsten Kommunen, d.h. in ländlichen Regionen. In jeder siebenten Kommune zwischen 20.000 und 50.000 EinwohnerInnen findet sich ein soziokulturelles Zentrum, ebenso in fast allen Städten mit über 100.000 EinwohnerInnen.

Sie gewährleisten, dass die Bevölkerung an kulturellen und kulturpädagogischen Angeboten teilnehmen kann, ohne lange Anfahrtswege in Kauf nehmen und sich in unbekannte Räume aufmachen zu müssen. Kultur ist auch hier niedrigschwellig, d.h. dicht bei den Menschen, räumlich wie inhaltlich. Bemerkenswert ist, dass die Hälfte der Einrichtungen und Initiativen rein ehrenamtlich organisiert wird.

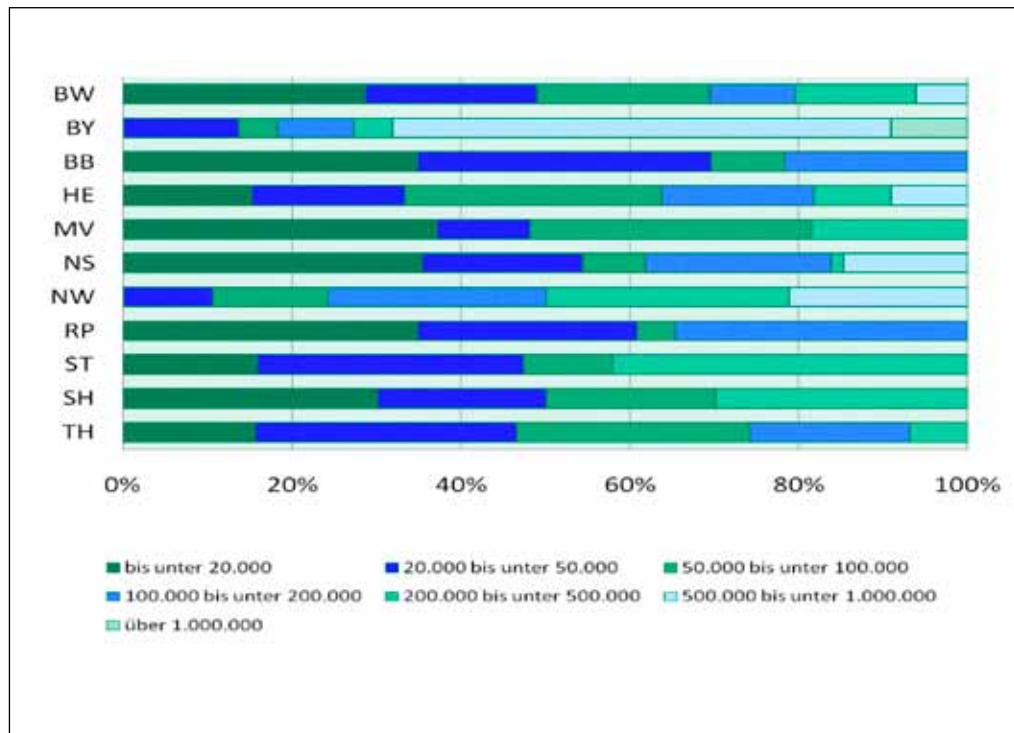


Diagramm 1: Siedlungsgrößenstruktur der Zentrenstandorte nach Landesverbänden (ohne Berlin, Bremen und Hamburg)

Die aus verschiedenen sozialen Schichten stammenden 6- bis 12-jährigen „Ohrlotsen“ fördern durch Radiobeiträge und Hörspiele den stadtteilübergreifenden Dialog. Ein Projekt des *Stadtteil&Kultur-zentrums MOTTE* in Hamburg. [www.ohrlotsen.de](http://www.ohrlotsen.de) | Foto: MOTTE e.V.



## Angebotsspektrum

Im Bericht der Enquete-Kommission des Deutschen Bundestages „Kultur in Deutschland“ von 2007 werden soziokulturelle Zentren gekennzeichnet als Häuser und Begegnungsstätten, die generationsübergreifende und interkulturelle Kulturprogramme und Angebote in den unterschiedlichsten Genres unterbreiten und außerdem der Förderung kreativer Eigenständigkeit und kultureller Kompetenz dienen. Die Ergebnisse der vorliegenden Statistikkumfrage wie auch die Ergebnisse der umfassenden qualitativen Befragung der Kulturpolitischen Gesellschaft 2009 „Ist Soziokultur lehrbar?“ unterstreichen die Richtigkeit dieser Aussage für die überwiegende Zahl der Einrichtungen.

Das inhaltliche Spektrum der soziokulturellen Angebote umfasst:

- Programm- und Veranstaltungsarbeit (Theater, Kabarett, Musik, Ausstellungen, Lesungen, Kino, Tanz, Crossover-Veranstaltungen)
- Bildungsarbeit und politische Arbeit (Seminare, Workshops, Bildungsurlaube, Diskussionsveranstaltungen, Sprachkurse)
- Stadtteilarbeit (Stadtteil-Zeitung, Stadtteilstefeste, stadtentwicklungspolitische Initiativen, Zusammenarbeit mit BürgerInnen-Initiativen, Vereinen und Schulen)

- Kinder- und Jugendarbeit (Kinderläden, offener Bereich, Hausaufgabenhilfe, Kreativkurse, Ferienfreizeiten, Berufsvorbereitung und -ausbildung)
- interkulturelle Arbeit (Beratung, offene Treffs, Projekte)
- Arbeit mit SeniorInnen und weiteren Zielgruppen (Kreativ- und Gesundheitsvorsorge-Kurse, soziale Versorgung, Geschichtswerkstätten, Tanzveranstaltungen, Buchausleihe)

In diesem Rahmen sind die Zentren vor allem Orte für all diejenigen, die einzeln oder als Gruppe kulturell aktiv werden wollen. Dabei werden die Inhalte von den Bedürfnissen und Interessen der NutzerInnen bestimmt. Unabhängig von Zugangsvoraussetzungen (Bildung, Mobilität, Alter, soziale und ethnische Herkunft) kann einfach mitgemacht werden.

Kooperationen mit anderen künstlerisch, kulturell, politisch oder pädagogisch arbeitenden Initiativen und/oder mit staatlichen Bildungseinrichtungen sind Alltag. Selbstorganisation und Engagement werden in komplexen Zusammenhängen praktiziert. Projekte mit aktuellen Bezügen werden entwickelt und bringen innovative Methoden der kulturellen Bildung ans Licht.

Abb. rechte Seite: Zur Intensivierung des Dialogs der Generationen wurden im Crossover-Projekt „Embracing History“ traumatische Kindheitserinnerungen der Kriegskindergeneration aufgearbeitet. Hieraus entstanden ein Dokumentarfilm, ein Theaterstück und eine Performance vor großer Öffentlichkeit. Ein Projekt des AWO-Landesverbandes Schleswig-Holstein und des *Hof Akkerboom e.V.*, Kiel.







## Programm

Soziokulturelle Zentren sind Orte kultureller Bildung

- auf der Ebene des **Erlebens** unterschiedlichster kultureller Angebote
- auf der Ebene des **Erlernens** kultureller kreativer Kompetenz
- auf der Ebene der **eigenen Aktivität** hinsichtlich der Kunstsparten und Organisation von Veranstaltungen

Als ein Erfolg der Arbeit kann angesehen werden, dass nach Einschätzung der Zentrenakteure das Angebot und die Zielsetzung der Einrichtungen immer stärker auch von den Menschen vor Ort erkannt und geschätzt werden. Das war nicht immer so.

Soziokulturelle Zentren haben sich etabliert als Orte

- für andere Formen, Inhalte und Kulturen
- für alle, die selbst kreativ und künstlerisch tätig sein wollen
- für gesellschaftliche Themen und politische Fragen
- für interkulturelle Begegnung
- für künstlerische Produktionen

87% der Einrichtungen werden als Treffpunkt von unterschiedlichen gesellschaftlichen Gruppen und für eigene Aktivitäten genutzt. Sie bereichern die Programme der Zentren mit ihren Themen und Inhalten durch eigene Veranstaltungen. Von insgesamt 84.600 Veranstaltungsangeboten sind rund 15.000 mit insgesamt 1.177.000 BesucherInnen solche „Fremdveranstaltungen“. Diese verändern die Veranstaltungsformate, beziehen andere Themen und Inhalte ein und erreichen andere Personenkreise.

In soziokulturellen Einrichtungen kann man unkompliziert und bezahlbar Räume und Technik mieten sowie qualifiziertes Personal in Anspruch nehmen. Ein Beispiel hierfür ist „ohrenstrand.net“, ein Projekt von neun Berliner Musikinstitutionen und Spielstätten der Hoch- und Offkultur, die sich zu einem Netzwerk zur Vermittlung zeitgenössischer Musik zusammenschlossen haben. Sie laden ihr Publikum regelmäßig in den zentralen Spielort, Haus 13 der *Pfefferwerk Stadtkultur gGmbH* (Berlin), ein. Dort findet man auch „Han-

**Soziokulturelle Zentren – das ist programmatische Vielfalt der Angebote, also: „Vielfalt. Aus Prinzip!“**

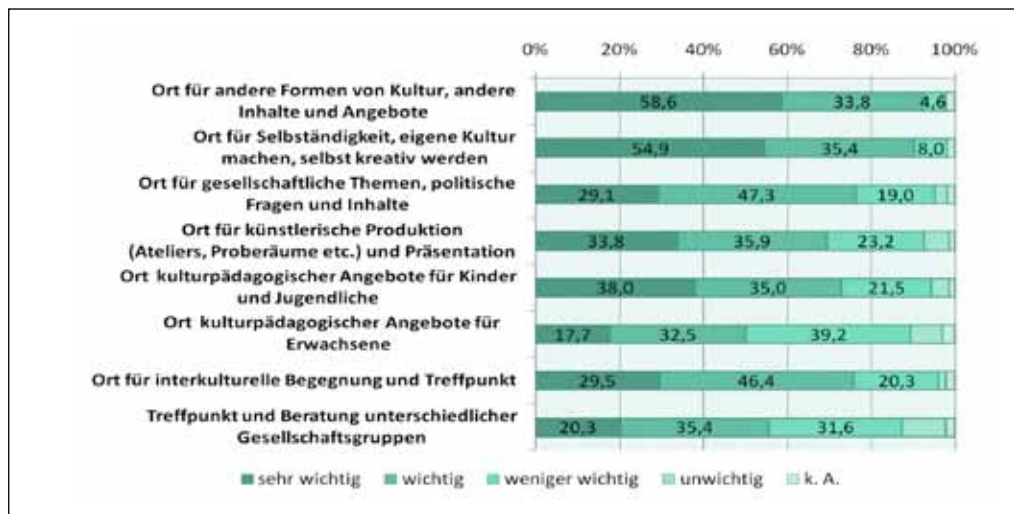
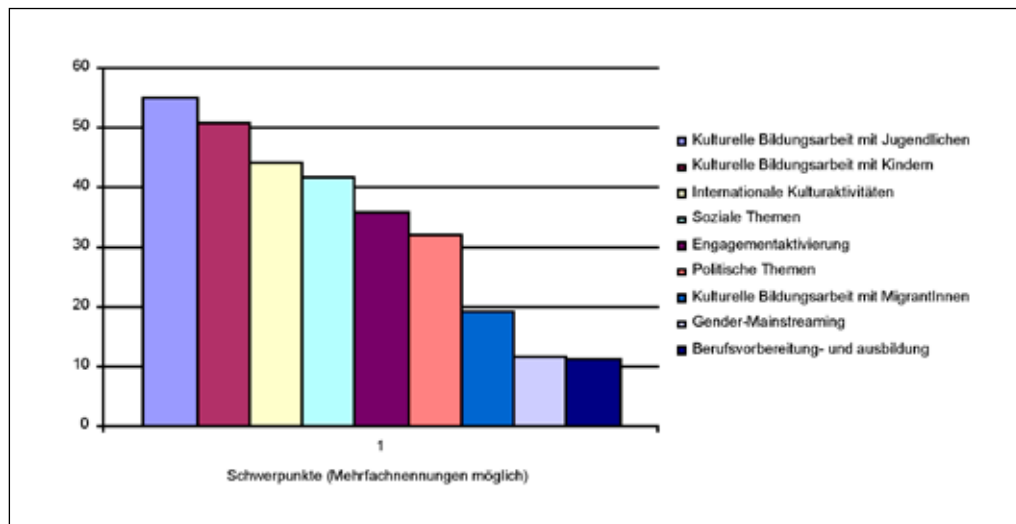


Abb. linke Seite: *Tanz- und Theaterwerkstatt*, Ludwigsburg, „Zuckerschok Fairy“, ein Tanz- und Musikprojekt mit SchülerInnen verschiedener Schulen und dem Jugendsinfonieorchester Ludwigsburg, 2010.

Diagramm 2: Selbstverständnis der Mitgliedseinrichtungen

Diagramm 3: die wichtigsten Schwerpunkte der soziokulturellen Arbeit

Seit 1993 veranstaltet die *Thüringische Sommerakademie* jährlich den „Internationalen Kammermusikurs“ für Musikstudierende aus aller Welt mit öffentlichen Proben und Konzerten. 2009 fand außerdem erstmals ein Workshop Improvisation als deutsch-französisch-kanadisches Gemeinschaftsprojekt statt. | Foto: B. Romann



diclapped – Kultur barrierefrei“, eine Veranstaltung für Menschen mit und ohne Behinderung als BesucherInnen oder Aktive.

Eine Einrichtung drückte in der Befragung aus, was für viele ein wichtiger Inhalt der Arbeit ist: „Eine unserer Hauptaufgaben ist es, Drehscheibe und Netzwerk für Gruppen, Vereine, Initiativen zu sein und deren Arbeit durch die Bereitstellung von Räumen und Infrastruktur zu unterstützen.“ Weiter heißt es: „Sie bereichern die Vielfalt unserer Arbeit.“

Soziokulturelle Zentren – das ist programmatische Vielfalt der Angebote, also: „Vielfalt. Aus Prinzip!“ Aus der Vielfalt der individuellen Fähigkeiten, der regionalen Traditionen, der Bedarfe in den Regionen, der jeweiligen Finanzierungsmöglichkeiten hat sich eine heterogene Zentrenlandschaft mit unterschiedlich akzentuierten Angeboten und Arbeitsschwerpunkten entwickelt. Meist haben die Zentren mehrere Schwerpunkte.

Zu den internationalen Kulturaktivitäten zählen Musik-, Tanz- und Filmfestivals, Workshops, Tagungen und Kongresse.

## Veranstaltungen

Insgesamt wurden 84.123 Veranstaltungen von 9.195.230 BesucherInnen genutzt. Die Bandbreite der Veranstaltungstypen und die Besucherzahlen unterstreichen, dass soziokulturelle Zentren attraktive Auftrittsorte und Präsentationsflächen für KünstlerInnen

sind. NachwuchskünstlerInnen mit neuen Inhalten und ungewöhnlichen Ausdrucksformen haben hier die Chance, ihr Publikum zu finden. Dies ist anderen Kulturhäusern kaum möglich. In soziokulturellen Einrichtungen stehen sie auf Experimentierbühnen. Hier entstanden neue Kunstrichtungen, Crossover-Formate, die inzwischen einen hohen Bekanntheitsgrad erreichen.

Tabelle 1: Anzahl der Veranstaltungen und BesucherInnen

	Veranstaltungen	Anzahl BesucherInnen	pro Veranstaltung
Musik / Konzerte	13.604	1.647.627	121
Film / Kino	12.305	381.497	31
Tanzveranstaltungen	7.633	1.574.879	206
Theater / Kleinkunst	6.961	652.743	94
Diskussionen / Vorträge	3.451	136.010	39
Kabarett / Comedy	2.672	524.764	196
Lesungen	2.391	151.227	63
Ausstellungen	1.817	445.394	245
Feste / Märkte	1.634	1.435.684	879
Musical / Musiktheater	782	94.288	120
Varieté / Zirkus	737	46.335	63
Ballett	61	4.116	67
Fremdveranstaltungen	15.213	1.177.568	77
Sonstige Veranstaltungen <sup>1</sup>	14.861	923.096	62

<sup>1</sup> Das Spektrum im Bereich sonstige Veranstaltungen reicht von Bandcontests, Benefizveranstaltungen, DJ'ing, Demonstrationen, Exkursionen über Fußball, Fahrradtouren, Frauenläufe, Hörspielkino, Karaoke, Kongresse, Modenschauen, offene Bühnen, Poetry Slams, Public Viewing, Tanzkurse, Tagungen, Stadtrundgänge bis hin zur „Ziegenbartsitzung“.



Projekt „Rosi, Ross und Reiter – ein Denkmal für St. Leonhard“ der KünstlerInnengruppe LeoPART, 2009. Schwerpunkt des Kunst- und Forschungsprojekts für Kunst im öffentlichen Raum ist die Auseinandersetzung mit dem Stadtraum St. Leonhard in Nürnberg und seinen BewohnerInnen. Foto: Stefan Hippel

**84.123 Veranstaltungen wurden von 9.195.230 BesucherInnen genutzt.**

2009 verzeichneten die kontinuierlichen Angebote 9.073.839 Besuche.



## Kontinuierliche Angebote

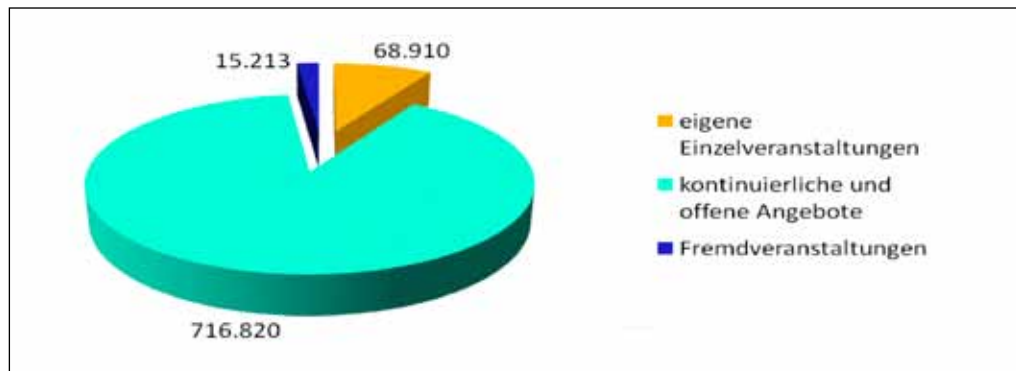


Diagramm 4: Anzahl der Veranstaltungen und Angebote 2009

Zum Bereich kulturelle Bildung gehört auch ein Großteil der Kursangebote. 2009 wurden pro Woche 13.785 kontinuierliche Angebote gemacht.

Dabei steht die Befähigung der Menschen zur individuellen Gestaltung ihres Lebens durch die Entfaltung der persönlichen, sozialen und kulturellen Kompetenzen im Vordergrund. Beispiele hierfür sind Medienwerkstätten, Ferienprogramme, Offene Bühnen, Diskussionsrunden zur Stadtentwicklung, Ernährungsberatung, Selbsthilfegruppen, Yogakurse, Chorproben und vieles mehr.

	Angebote pro Woche	Besuche pro Jahr
Kurse / Workshops	6.909	5.018.042
Gruppenangebote	2.941	1.733.656
Proben	1.591	541.478
Beratungsangebote	982	254.410
Offene Angebote	1.362	1.526.253

## Gastronomie

25,9 % aller Besuche verzeichnet die Gastronomie, die in zwei von drei aller Einrichtungen vorhanden ist. Fast sechs Millionen Menschen kamen 2009 in die Cafés, Bars, Restaurants und Kneipen. Öffentliche Räume, wo sich Menschen ungezwungen zusammenfinden, ohne gleich in Aktion zu treten, gehören zum Konzept der soziokulturellen Zentren. Die Gastronomie steht mit Speisen aus aller Welt oft in der Tradition des Hauses, und oft werden Verknüpfungen zwischen dem Kulturangebot und den gastronomischen Bereichen abgestimmt.

Abb. links: „Steine schnitzen“ im Mehrgenerationenhaus, soziokulturellen Zentrum und Kulturhaus *Ölmühle* in Roßlau

Tabelle 2: Anzahl der kontinuierlichen Angebote pro Woche und der Besuche pro Jahr

## NutzerInnen

Unsere Mitgliedseinrichtungen halten ihre aufgeführten Angebote durchschnittlich 48 Wochen im Jahr vor. Die meisten Häuser öffnen ihre Türen täglich für BesucherInnen jeden Alters.

Die Altersstruktur der NutzerInnen zeigt, dass es den soziokulturellen Zentren gelingt, generationenübergreifend Publikum zu erreichen und sowohl die ältere als auch die nachfolgende Generation anzusprechen. Mittlerweile nutzen auch ältere Menschen die Möglichkeit, Angebote selbst zu gestalten, indem sie Kabarett-Gruppen, Geschichtswerkstätten oder auch Seniorenfrühstücke organisieren.

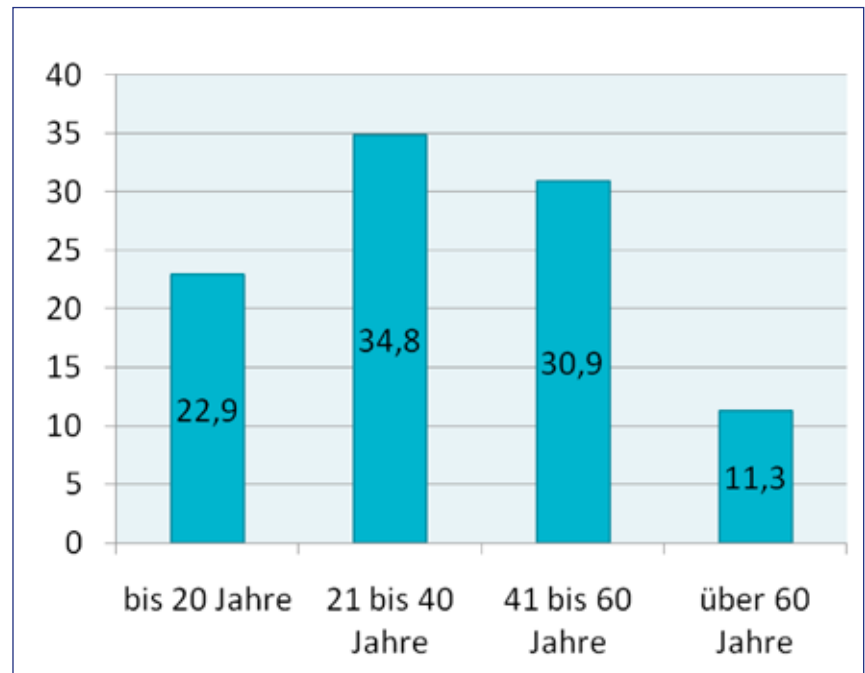
Für MigrantInnen sind vor allem die Beratungsangebote und die Offenen Treffs interessant. Hier findet eine Annäherung an kulturelle Angebote statt: zunächst mit offenem Ausgang, später teilweise durch aktive und zielgerichtete Mitwirkung. Ihre interkulturellen Kompetenzen sind eine wichtige Voraussetzung für die Akzeptanz seitens der NutzerInnen sowie für die inhaltlich strategische Weiterentwicklung – nicht nur der Angebote, sondern auch der Einrichtungen. Das Geschlechterverhältnis der TeilnehmerInnen ist ausgewogen. Mit den Angeboten werden Männer wie Frauen offensichtlich gleichermaßen angesprochen.

Generell sind die Angebote in soziokulturellen Häusern zielgruppenübergreifend und niedrigschwellig. Damit sind sie offen für alle. Dennoch haben 77,6% der Mitgliedseinrichtungen auch zielgruppenspezifische Angebote genannt (z.B. für Kinder, behinderte Menschen, SeniorInnen, Frauen, StudentInnen). Unter „Sonstige Zielgruppen“ wurden u.a. aufgeführt: Familien, Singles, Homosexuelle, Akteure der Stadtentwicklung und Menschen mit Interesse an alternativen Lebensformen.

	MigrantInnen	Frauen	Männer
<b>Kurse/Workshops</b>	18,2 %	48,7 %	51,3 %
<b>Gruppenangebote</b>	16,5 %	45,1 %	54,9 %
<b>Proben</b>	10,3 %	53,3 %	46,7 %
<b>Beratungsangebote</b>	41,5 %	53,6 %	46,4 %
<b>Offene Treffs</b>	33,0 %	49,3 %	50,7 %
<b>Gesamt pro Jahr</b>	20,3 %	48,4 %	51,6 %

Tabelle 3: BesucherInnen der kontinuierlichen Angebote

Diagramm 5: Altersstruktur der NutzerInnen (Angaben in %)



## Beschäftigung und Engagement

**Knapp 10% der insgesamt 24.773 haupt- und ehrenamtlich Tätigen (2.452) verfügen über einen sozialversicherungspflichtigen Arbeitsplatz.**

Wer leistet diese vielfältige und vielschichtige Kulturarbeit in den Zentren und Initiativen? Bedenkt man die Entstehungsgeschichte der meisten Einrichtungen aus der Bürgerbewegung heraus, so erkennt man, dass das bürgerschaftliche Engagement eine gewichtige und in etlichen Bereichen zentrale Rolle in der soziokulturellen Bewegung spielt. Zentren stellen Raum, Platz und Zeit für Interessierte zur Verfügung, die sich im kulturellen oder künstlerischen Bereich engagieren und Verantwortung mittragen.

Insgesamt sind bundesweit 24.773 Menschen in soziokulturellen Zentren und Kulturinitiativen haupt- und ehrenamtlich tätig. Lediglich etwa 10% (2.452) verfügen über einen sozialversicherungspflichtigen Arbeitsplatz. Knapp die Hälfte davon (42,61%) arbeiten in Vollzeit. In den wirtschaftlichen Bereichen wurden zusätzliche Arbeitsplätze geschaffen.

Der gesellschaftliche Auftrag der Bildung junger Menschen wird in immer mehr Zentren umgesetzt, indem über 1.300 jungen Menschen ein Arbeitsplatz in soziokulturellen Zentren bereitgestellt wird.

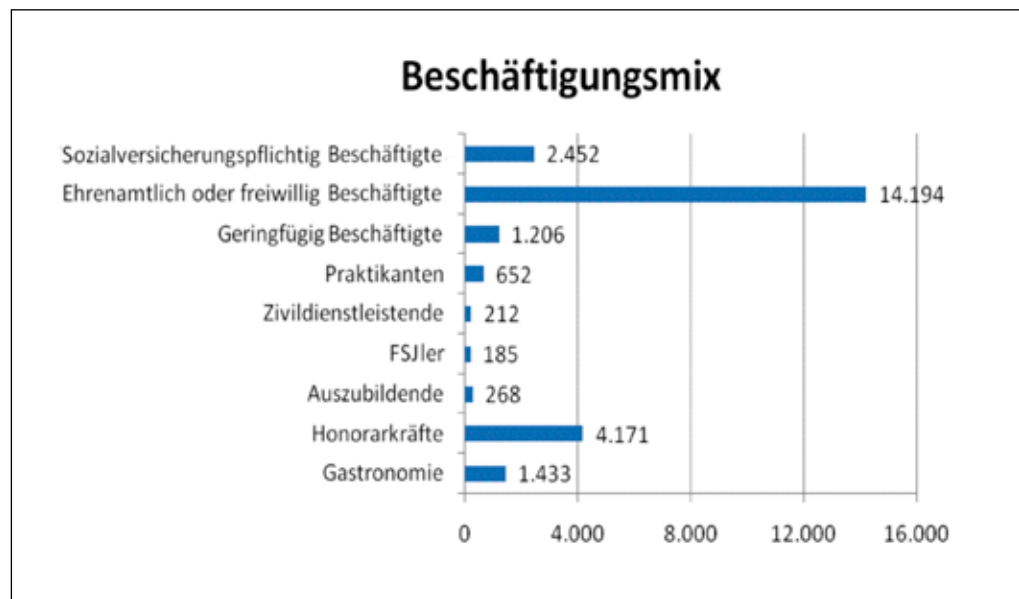
Die größte Gruppe der Akteure bilden die 14.194 Ehrenamtlichen<sup>2</sup> und freiwillig Engagierten<sup>3</sup>. Das entspricht 57%, wobei sich die Arbeitsbereiche und Arbeitsstundenumfänge sehr stark unterscheiden. In größeren Zentren kommen auf eine hauptamtliche Kraft nicht selten zehn Ehrenamtliche. Viele kleinere Kulturinitiativen werden rein ehrenamtlich geleitet.

Das bedeutet, dass die nur wenigen Festangestellten einen Großteil der organisatorischen und verwaltungstechnischen Arbeit leisten müssen. Sie sind AnsprechpartnerInnen für die vielen Engagierten, die dies ohne finanzielle Entlohnung oder bei geringer Bezahlung tun. Stärkung und Begleitung ehrenamtlichen Engage-

<sup>2</sup> Ehrenamtliche sind Engagierte, die eine feste Position ausüben bzw. ein Wahlamt innehaben (z. B. Vorstand).

<sup>3</sup> Freiwillig Engagierte sind unentgeltlich Aktive, die keine feste Position ausüben, sich aber regelmäßig oder in Phasen wiederkehrend für die Mitgliedseinrichtung engagieren.

Diagramm 6: Anzahl der Beschäftigten 2009



ments, zunehmende Verwaltungsarbeit, verstärkte Anforderung an Projekt- und Konzeptplanung und -umsetzung sowie Professionalisierung in der Kulturarbeit erfordern jedoch strukturelle Rahmenbedingungen, zu denen auch feste Beschäftigungsverhältnisse gehören.

Deutlich wird ein Mix an Arbeits- und Beschäftigungsverhältnissen, der die Vielfältigkeit der Aufgabengebiete einerseits und andererseits die große Flexibilität der Einrichtungen aufzeigt.

Von den ArbeitnehmerInnen selbst wird eine hohe Flexibilität und Strukturiertheit gefordert, die auf der anderen Seite das Vertrauen der ArbeitgeberInnen voraussetzt. Diese Arbeitszeitmodelle werden mit einer hohen Zufriedenheit bewertet, was nicht selten zu einer langfristigen und intensiven Bindung führt.

### Anteile von Männern und Frauen

Betrachtet man den Frauenanteil in den Arbeitsverhältnissen, so bestätigt sich die Erwartung, dass die gesellschaftlich aufgeklärte und innovative Kulturarbeit die gleichberechtigte Teilhabe von Frauen am bezahlten Arbeitsprozess sichtbar werden lässt.

56,3% der unbefristeten und 64,3% der befristeten Arbeitsverhältnisse werden von Frauen ausgefüllt. 40,1% der Vollzeitstellen und über die Hälfte der Teilzeitstellen haben Frauen inne. Auch in den sonstigen Arbeits- und Beschäftigungsverhältnissen sind Frauen in der Überzahl. Entscheidungsbefugnisse für Budget, Personal und Programmverantwortung haben Männer und Frauen gleichermaßen, was sich auch im Bereich der Ehrenamtlichkeit widerspiegelt.

### Anteil von Menschen mit Migrationshintergrund

Soziokulturelle Zentren werden von allen Teilen der Bevölkerung genutzt. Die Notwendigkeit der interkulturellen Kulturarbeit findet seit vielen Jahren Eingang in die



Im Düsseldorfer Kulturzentrum *zakk GmbH* ist Integration eine Querschnittsaufgabe, für die es hier einen Verantwortlichen gibt. Robert Hillmanns vernetzt, berät und sorgt dafür, dass Interkultur auf der Agenda steht.

Foto: Robert Hillmanns, Programmplaner Wort & Bühne/Interkultur mit dem gedruckten Ergebnis der preisgekrönten „Werkstatt InterKULTour“.

kulturpolitische und programmatische Diskussion der Einrichtungen. MitarbeiterInnen mit Migrationshintergrund bringen dabei mit ihren individuellen biografischen und fachlichen Hintergründen wichtige Aspekte für eine funktionierende interkulturelle Kulturarbeit ein. Auf Grund der knappen Finanzen, die in der Konsequenz eine Personalknappheit nach sich zieht, konnten viele entsprechende Potenziale noch nicht erschlossen werden.

Der Anteil von Menschen mit Migrationshintergrund an der Gesamtzahl der Festangestellten ist zwar mit 10,8% noch ausbaufähig, aber im Vergleich zu anderen öffentlichen Kultureinrichtungen wie Schulen oder Kindertagesstätten durchaus positiv zu bewerten. So besitzen z.B. nur etwa 1% aller Lehrkräfte an allgemeinbildenden Schulen in Deutschland eine ausländische Staatsangehörigkeit (Bildung in Deutschland, hg. vom Konsortium Bildungsberichterstattung im Auftrag der Ständigen Konferenz der Kultusminister, Bielefeld 2006, S. 139 f.).

**10,8 % der Festangestellten sind Menschen mit Migrationshintergrund.**



KFZ Marburg



KuBa Jülich



HVS Lubmin



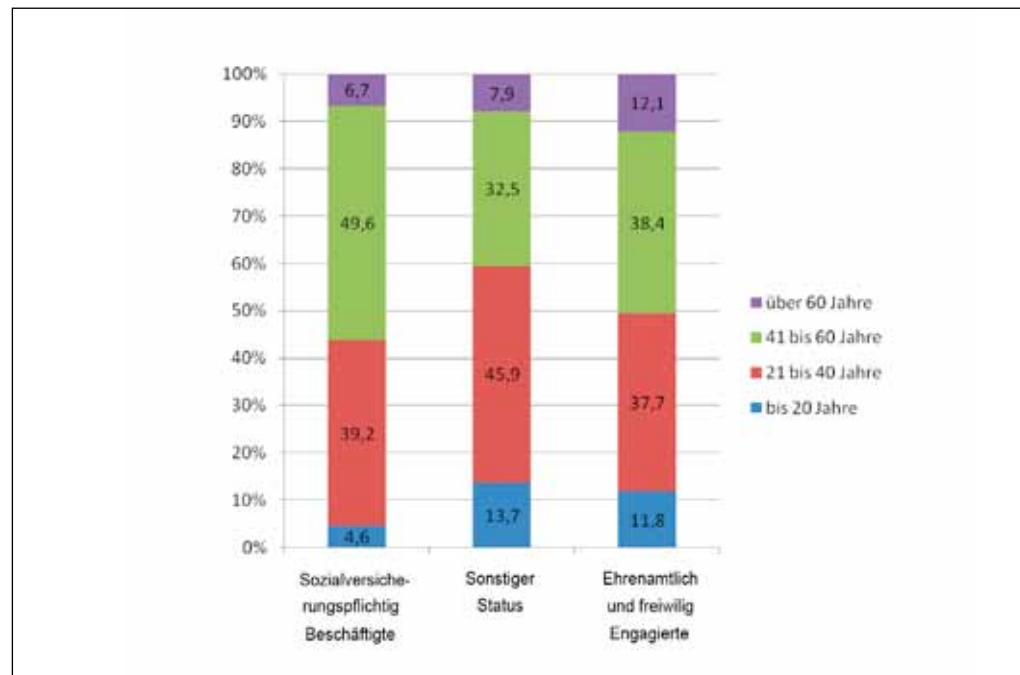
MOTTE Hamburg

Die Umsetzung scheidet vielfach daran, dass in soziokulturellen Zentren nicht genügend finanzielle Mittel zur Verfügung stehen, die in zusätzliche Arbeitsstellen investiert werden können. Insgesamt lässt sich konstatieren, dass die Thematik Integration von soziokulturellen Zentren erkannt und ernst genommen wird.

### Entlohnung der ArbeitnehmerInnen

Aufgrund der dünnen Finanzdecke sind weniger als 30% der Zentren in der Lage, ihre MitarbeiterInnen nach öffentlichem Tarif zu bezahlen. Alle anderen machen entweder Abschläge beim TVÖD oder zahlen nach Haustarif. Es ist festzustellen, dass viele Hauptamtliche zahlreiche unbezahlte Überstunden leisten.

Diagramm 7: Altersstruktur der MitarbeiterInnen (ohne Gastronomie)



### Altersstruktur der Akteure

Entgegen der landläufigen Meinung, die Mitarbeiterschaft in soziokulturellen Zentren sei überaltert, zeigen die Zahlen dieser Untersuchung, dass gerade MitarbeiterInnen zwischen 20 und 40 Jahren mit rund 40% als sozialversicherungspflichtige ArbeitnehmerInnen und ehrenamtlich/freiwillig Engagierte und rund 50% im Status der bildungswilligen und geringfügig Beschäftigten sehr stark präsent sind.

Insgesamt lässt sich feststellen, dass die Altersstruktur der in soziokulturellen Zentren und Kulturinitiativen engagierten Menschen ausgeglichen ist.



## Rahmenbedingungen

### Räume

Die soziokulturellen Zentren in Deutschland halten eine Infrastruktur vor, die von zahlreichen selbst organisierten Gruppen und KünstlerInnen genauso genutzt wird wie von den BesucherInnen der Veranstaltungen, Kurse etc.

Hierfür stehen über 3.000 öffentliche Räume (Gruppenräume, Werkstätten, Proberäume, Veranstaltungssäle etc.) zur Verfügung, die eine angemessene räumliche und technische Ausstattung mit Mobiliar und Veranstaltungstechnik erfordern. Die Gesamtfläche der Einrichtungen (inkl. Büros, sanitärer Anlagen, Flure) beträgt 1,9 Mio. m<sup>2</sup> – das entspricht einer Fläche von über 250 Fußballfeldern.

Dennoch beurteilen nur 31 % der Einrichtungen ihr Raumangebot als ausreichend, 36 % schätzen es als zu knapp ein und 33 % sogar als einschränkend. Das heißt, es kann offensichtlich nicht alles umgesetzt werden, was inhaltlich gefragt ist.

Etwa die Hälfte der Einrichtungen (49 %) nutzt ein kommunales Gebäude, während gut ein Viertel (28 %) andere Vermieter hat. 10 % der Einrichtungen sind im Besitz eigener Gebäude, der Rest nutzt sowohl eigene, fremde als auch kommunale Gebäude.

### Finanzen

Zu den Gesamteinnahmen der soziokulturellen Zentren tragen die Kommunen mit 33 % bei, die Länder sind mit 13 % beteiligt, Bund, EU, Stiftungen und Sonstige mit insgesamt 12 %.

Um die Vergleichbarkeit mit anderen öffentlichen Kulturinstitutionen zu gewährleisten, wurde bei der

Erhebung 2010 die wirtschaftliche Betätigung (Gastronomie) nicht mit einbezogen. Damit ist eine Vergleichbarkeit mit den vorherigen Statistiken nur bedingt möglich. Rechnet man die Einnahmen aus diesem wirtschaftlichen Bereich mit ein, wird die Eigenwirtschaftlichkeitsquote höher. Nur etwa ein Drittel der Einnahmen steht einem Teil der soziokulturellen Zentren als institutionelle Förderung sicher zur Verfügung. Den Rest müssen sie aus Eigeneinnahmen erwirtschaften oder als Projektzuschüsse bei einer Vielzahl von Geldgebern einwerben.

<b>Institutionelle Förderung:</b>		
	<b>51.816.587 Euro</b>	(35,34 %)
<b>Projektförderung</b> (inkl. Bau- und Beschäftigungsförderung):		
	<b>41.587.734 Euro</b>	(28,36 %)
<b>Eigenerwirtschaftung:</b>		
	<b>53.226.309 Euro</b>	(36,30 %)
<b>Gesamt:</b>	<b>146.630.630 Euro</b>	(100 %)

Tabelle 4: Herkunft der Einnahmen

Auch wenn die institutionelle Förderung ein Drittel des Gesamtvolumens beträgt, muss berücksichtigt werden, dass nur ein Teil der Einrichtungen überhaupt institutionell gefördert wird und auch bei den Einrichtungen, die institutionell gefördert werden, nur ein Teil des Angebotspektrums hieraus gewährleistet werden kann. Vor diesem Hintergrund müssen soziokulturelle Zentren weiter eigene Mittel erwirtschaften. Dabei ist bei einem hohen Grad an Eigenerwirtschaftungsnotwendigkeit vor allem der Bereich der Projektförderung zu nennen.



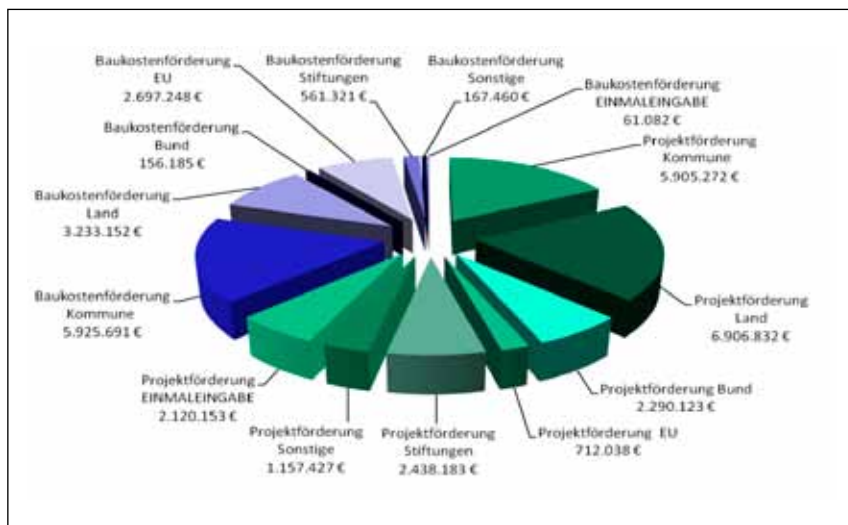


Diagramm 8: Projektförderung 2009

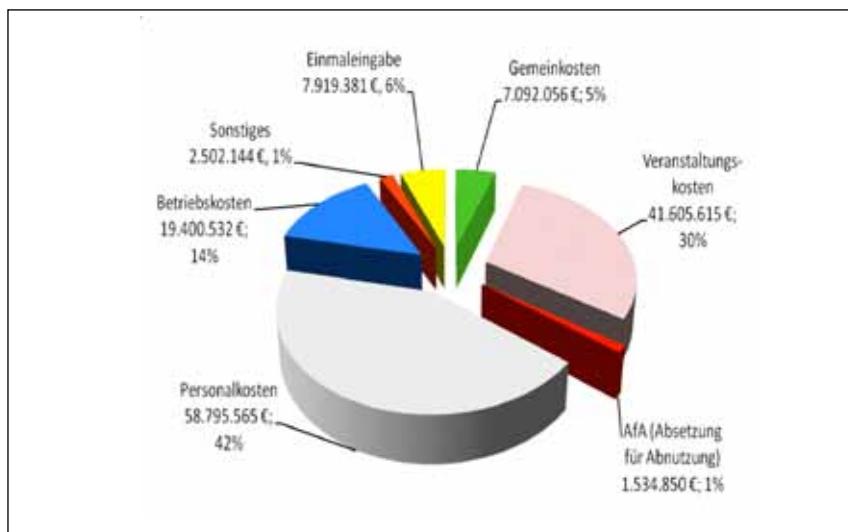


Diagramm 9: Ausgabenstruktur 2009

Der dafür notwendige immense Aufwand, der von soziokulturellen Zentren betrieben werden muss, um die Defizite durch Zuschüsse verschiedener Förderer zu decken, wird anhand des Diagramms zur Herkunft der Projektzuschüsse deutlich (siehe links oben).

Viele der Zentren erhalten jedoch wesentlich geringere Förderung und müssen zum Teil bis zu 80 % ihrer Mittel selbst erwirtschaften. Dies hängt sowohl mit unterschiedlichen Landes- als auch kommunalen Zuschüssen zusammen.

Der Anteil der Eigeneinnahmen ist so hoch wie in keiner anderen Kultursparte. Zum Vergleich sei aus der Theaterstatistik 2008/09 des Deutschen Bühnenvereins das „Einspielergebnis in %“ genannt: 18,5 %!

Beim Vergleich der öffentlichen Förderung unterschiedlicher Kultursparten ergibt sich für die Soziokultur die Kennzahl „Förderung pro BesucherIn“ von 4,88 Euro<sup>4</sup>. Laut Theaterstatistik sind dies in den öffentlichen Theatern 99,31 Euro.

In den kulturpolitischen Debatten wird die soziokulturelle Arbeit zwar deutlich höher geschätzt (siehe Bericht der Kultur-Enquete von 2007), das schlägt sich aber in den Kulturhaushalten bis heute noch nicht entsprechend nieder. Vergleicht man die Einnahmen aus öffentlichen Zuschüssen mit den Gesamtkulturausgaben der öffentlichen Hand, wird dies deutlich.

Von der kommunalen Kulturförderung in Höhe von 3,8 Milliarden Euro landen 1,3 % in den Haushalten der befragten Einrichtungen. In Bezug auf die Kulturausgaben der Länder (einschl. Stadtstaaten) in Höhe von 3,6 Milliarden Euro sind es 0,6 %, die in der Soziokultur ankommen, und 0,4 % der 1,1 Milliarden Euro des Bundes.

Ungeachtet der Länderspezifika ergibt sich rein rechnerisch ein Multiplikatoreffekt der öffentlichen Förderung von 1,7. Das heißt, im Haushalt eines soziokulturellen Zentrums werden durch eigene Aktivitäten und Einnahmen aus einem öffentlich zugewandten Euro mind. 1,70 Euro. Dies schließt noch nicht die sog. Umwegrentabilität ein, die nur in Einzelfallanalysen wirtschaftswissenschaftlich

<sup>4</sup> Auch diese scheinbare Erhöhung der Förderquote ist auf die andere Erhebungsform zurückzuführen (siehe S. 17).

zu bemessen ist. Sie würde die wirtschaftlichen Effekte in der Soziokultur berücksichtigen, die durch Aufträge an KünstlerInnen, örtliche GrafikerInnen, Druckereien, Handwerksbetriebe oder sonstige durch die Veranstaltungen initiierte Umsätze von BesucherInnen (Gastronomie, Verkehr, Buch- oder Musikgeschäfte ...) ausgelöst werden.

Mit 42 % (58,4 Mio. Euro) sind die Personalkosten der größte Ausgabeposten der Soziokultur, gefolgt von den Veranstaltungskosten mit 30 % (42 Mio. Euro). 9 Mio. Euro fließen als Steuern (Lohnsteuer/Solidaritätszuschlag, Umsatzsteuer, Ausländersteuer etc.) in die öffentlichen Kassen zurück. Weitere 2,4 Mio. Euro fließen in Kassen wie GEMA und Künstlersozialkasse. Damit leisten auch soziokulturelle Zentren einen Beitrag zur Absicherung von KünstlerInnen in Deutsch-

land. Jeder zehnte Euro des Zuschusses der öffentlichen Hand fließt wieder in die Staatskasse zurück.

Der ohnehin insgesamt eher geringe Anteil institutioneller Zuschüsse ist im Vergleich zur Erhebung 2006/07 rückläufig. Der scheinbare Ausgleich durch Erhöhung von Projektmitteln beinhaltet aber einen erhöhten Aufwand für die Akquise und Verwendung der Mittel.

Aufgrund der gesamten finanziellen Situation ist es nicht verwunderlich, dass eine hohe Anzahl von Einrichtungen finanzielle Schwierigkeiten hat. 70 % der Einrichtungen hatten und haben gegenwärtig finanzielle Probleme. Lediglich 30 % geben an, weder in der Vergangenheit noch aktuell unter finanziellen Schwierigkeiten zu leiden.

## Bundesvereinigung und Landesverbände

Die Bundesvereinigung Soziokultureller Zentren e.V. vertritt zum Zeitpunkt der Befragung 460 selbst verwaltete soziokulturelle Zentren in der Bundesrepublik, die durch ihre Mitgliedschaft in vierzehn Landesarbeitsgemeinschaften (außer Saarland und Sachsen) organisiert sind. 1979 als gemeinnütziger eingetragener Verein gegründet, hat die Bundesvereinigung die Aufgabe, die Arbeit der Zentren zu koordinieren und zu fördern sowie deren Interessen auf Bundesebene gegenüber der Öffentlichkeit und den politischen Gremien zu vertreten.

Die Vernetzung auf Bundes- und Länderebene gewährleistet Beratung, Fortbildung, Austausch und Unterstützung, sowohl für bereits existierende Zentren und Initiativen als auch für neu entstehende. Die Aktivitäten der Bundesvereinigung sind darauf ausgerichtet, dass die soziokulturellen Zentren als fester Bestandteil des kulturellen Lebens öffentlich anerkannt werden. Die förderpolitische und steuerrechtliche Gleichbehandlung mit etablierten Kultureinrichtungen ist ein weiteres Ziel.

Unsere Mitgliedszentren bestätigten im Ergebnis der Umfrage, dass als sehr wichtige und wichtige Aufga-

ben der Bundesvereinigung angesehen werden:

- Vertretung und Lobbyarbeit auf Bundesebene (96,2 %)
  - Information über Veröffentlichungen und Diskussionen (88,6 %)
  - Anstoß für Kampagnen auf Bundes- und Länderebene (78,5 %)
  - Sonstiges: Europa, Bündelung der Interessen gegenüber nicht-staatlichen Akteuren (z.B. GEMA), Organisation von Erfahrungsaustauschen für kulturpädagogische Berufe und die Bundesländer übergreifende Projektarbeit
- Von den soziokulturellen Landesarbeitsgemeinschaften erwarten die Mitgliedszentren:
- Interessenvertretung gegenüber staatlichen Akteuren (94,5 %)
  - Interessenvertretung gegenüber nicht-staatlichen Akteuren (92,0 %)
  - Mitwirkung bei der Vergabe von Landesförderung (88,1 %)
  - Sonstiges: Unterstützung in rechtlichen Fragen und bei der Antragstellung für öffentliche Förderung, Organisation von öffentlichkeitswirksamen Aktionen



JKS Koblenz



IBZ Bielefeld



ZIBB Gießen



Bundesgeschäftsstelle Berlin

## Fazit

Soziokulturelle Zentren nehmen mit ihrem breiten und offenen Angebot bis in die kleinsten Ortschaften unseres Landes eine Vielfalt gesellschaftlicher Aufgaben wahr

- durch breit angelegte Stärkung des bürgerschaftlichen Engagements
- in der Integrationsarbeit durch interkulturelle Kulturarbeit
- in der kulturellen Bildung und Förderung von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen
- in der gesamten kulturellen Infrastruktur für breite Bevölkerungsschichten



Die dänische Musiktheatergruppe „De Splittergale“ bei einem spontanen Gastspiel auf dem Gelände des RAW-tempel, Berlin. Foto: Olaf Schenkenberg

Mit ihren über 84.000 Veranstaltungen im Jahr und weiteren 14.000 Kursen und Workshops wöchentlich bieten die Zentren ein weitaus breiteres Spektrum an als die öffentlichen Theaterbühnen in Deutschland mit insgesamt 65.500 Veranstaltungen (Theaterstatistik des Deutschen Bühnenvereins 2008/09).

Im Jahr 2009 nutzten BesucherInnen aller Altersklassen gut 24 Millionen Mal die soziokulturellen Zentren für ihre kulturellen Aktivitäten. All dies vor einem personell und finanziell mehr als prekären Hintergrund. Erschwerend kommt hinzu, dass nur ein geringer Teil als institutionelle Förderung – also verlässliche Förderung – zur Verfügung steht und der weitaus größere Anteil projektbezogene Förderungen sind. Sie sind immer wieder neu zu beantragen und auch aufwendig nachzuweisen. Dies bindet personelle Kräfte und Ressourcen, die in zu geringem Maße als sozialversicherungspflichtige Arbeitsverhältnisse vorhanden sind.

Aus den Untersuchungsergebnissen wird deutlich, dass die komplexe Arbeit ein starkes ehrenamtliches Engagement voraussetzt, welches in vielen Einrichtungen entweder von Freiwilligen oder durch ein hohes Maß an zusätzlichem unbezahltem Engagement der wenigen Festangestellten geleistet wird. Auch wenn die ArbeitnehmerInnen in der Soziokultur sich nicht über die Bezahlung, sondern über Ideen und Inhalte motivieren, ist dieser Zustand schlichtweg haltlos.

Wir können die Handlungsempfehlungen der Enquete-Kommission Kultur des Deutschen Bundestages „Kultur in Deutschland“ nur noch einmal deutlich unterstreichen: **„Die Enquete-Kommission empfiehlt den Ländern und Kommunen, soziokulturelle Zentren als eigenständigen Förderbereich in der Kulturpolitik zu identifizieren, zu institutionalisieren und weiterzuentwickeln.“**

## Forderungen

Die Bundesvereinigung Soziokultureller Zentren stellt hierzu folgende Forderungen auf:

1. Wir brauchen mehr institutionelle Förderung auf Landes- wie kommunaler Ebene: Die Einrichtungen benötigen verlässliche Förderstrukturen, damit stabile personelle Rahmenbedingungen geschaffen werden können, unter denen die Arbeit fortschreiten und sich weiter entwickeln kann. Kulturell interessierte und engagierte BürgerInnen, ungeachtet ihres Alters, ihrer regionalen Herkunft und Ausbildung, sollen sich aktiv beteiligen und selbst verwirklichen können.
2. Dabei muss sicher sein, dass die Kommunen ihre Förderung ohne Kürzung oder Streichung auf Grund des Haushaltssicherungsgesetzes aufrechterhalten. Selbst minimale Kürzungen sind oft existenziell.
3. Die öffentliche Hand darf nicht immer nur Neues fördern. Die Nachhaltigkeit der neu initiierten Inhalte und Formate muss gewahrt bleiben, damit die Früchte der Innovationen fortdauernd geerntet werden können und Gutes und Sinnvolles auch fortbestehen kann.
4. Wir brauchen ressortübergreifende Finanzierungen, damit dem spezifischen Querschnittsansatz der Soziokultur, der von der Kultur-Enquete besonders hervorgehoben worden ist, entsprochen werden kann. Im Zeitalter themenbezogener Runder Tische und inhaltlich neuer Debatten sollte dies möglich sein.
5. Zusätzliche Investitionsförderungen der öffentlichen Hand sind für die ständige Modernisierung der räumlichen und technischen Infrastruktur zwingend notwendig und schaffen Möglichkeiten, weitere Mittel zu akquirieren.
6. Die Bundesvereinigung braucht eine institutionelle Förderung, die über der jetzigen Projektförderung liegt. Derzeit wird sie noch in erheblichem Maße durch die Mitglieder getragen, die selbst unter finanziert sind. Eine stabilere Förderung würde die Bundesvereinigung in die Lage versetzen, ihre Arbeit weiter zu professionalisieren und ihre Handlungsfelder zu erweitern.
7. Die Dokumentation „Ist Soziokultur lehrbar?“ fasst die Ergebnisse des Forschungsprojekts „Arbeit und Wirkungsweisen von soziokulturellen Zentren als Berufsfelder für Absolventen von Kulturstudiengängen“ zusammen. Das Projekt wurde vom Institut für Kulturpolitik der Kulturpolitischen Gesellschaft unter Mitarbeit der Bundesvereinigung Soziokultureller Zentren e.V. durchgeführt. Nun gilt es, die Erkenntnisse für die Weiterentwicklung der Studiengänge und Curricula in den Kulturwissenschaften zu übertragen. Die Bundesvereinigung hat ein starkes Interesse daran mitzuwirken. Jedoch fehlen auch hier bisher die personellen Ressourcen.
8. Vielen soziokulturellen Einrichtungen fehlen die finanziellen Möglichkeiten, StudienabgängerInnen in das Arbeitsfeld einzuarbeiten und so den vielerorts anstehenden Generationenwechsel zu bewältigen. Hierzu möchten wir an Empfehlung 3 der Kultur-Enquete anknüpfen: Ein Volontariatsprogramm, vergleichbar mit bewährten Instrumenten der Wirtschaftsförderung, und eine Förderung durch die Agentur für Arbeit wären hilfreiche Instrumente für diesen Prozess.
9. Wir brauchen grundsätzliche Vereinfachungen im Zuwendungsrecht. Gerade ehrenamtlich betriebene Zentren und Kulturinitiativen werden durch die breitgefächerten Verwaltungsanforderungen in ihrer Arbeit beschnitten. Ehrenamtliches Engagement wird durch übermäßige Verwaltung ausgezehrt.
10. Es bedarf der Anerkennung des ehrenamtlichen Engagements durch die Schaffung entsprechender öffentlichkeitswirksamer steuerrechtlicher und finanzieller Rahmenbedingungen.

## Zur Methode

Die vorliegenden Auswertungen beruhen auf Daten, die sich auf das Geschäftsjahr 2009 beziehen und zum Stichtag 15. September 2010 erhoben wurden. Das Gros der Fragestellungen orientierte sich an den vorangegangenen Erhebungen, um Entwicklungen und Tendenzen über die Jahre hinweg sichtbar zu machen. Einzelne Fragen wurden überarbeitet und um neue Aspekte ergänzt. So wurden unter anderem erstmals Angaben zur Mitarbeit und zu Besuchen von Personen mit Migrationshintergrund erfragt. Einen besonderen Schwerpunkt stellte die räumlich differenzierte Auswertung der Angaben dar. Neu war auch die Erhebungsmethode. Die Einrichtungen wurden gebeten, ihre Angaben in einen Online-Fragebogen einzutragen. Auf Nachfrage konnten auch schriftliche Fragebögen über die Bundesgeschäftsstelle bezogen werden.

Von den 460 Mitgliedseinrichtungen beantworteten 243 Zentren aus allen 14 in der Bundesvereinigung organisierten Landesverbänden den Fragebogen. Die Angaben von 237 Einrichtungen konnten in die Auswertung einbezogen werden. Der Rücklauf von 52,8 % entsprach in etwa den Quoten der Vorjahre (2006/07: 46 %, 2004: 55,8 %). Ähnlich wie in vergangenen Untersuchungen wurden die erzielten Befragungsergebnisse auf die Situation aller Mitgliedseinrichtungen hochgerechnet. Um Reliabilität und Belastbarkeit der Auswertung zu gewährleisten, kam dabei ein Gewichtungsfaktor zum Einsatz, der die Einnahmesituation der Zentren zur Grundlage hatte. Außerdem fanden Aspekte wie die Ausstattung mit Räumen und die Zahl festangestellter MitarbeiterInnen Berücksichtigung.

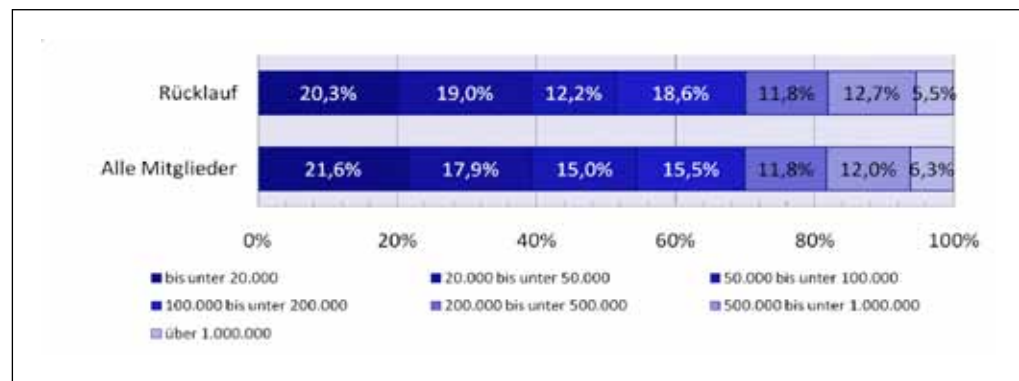


Diagramm 10: Rücklauf der Fragebögen nach Siedlungsgrößenstruktur

LandKunstLeben gestaltet im östlichen Brandenburg den 2 ha großen Garten Steinhöfel mit Kunstprojekten, Workshops und Kulturveranstaltungen. Im Öko-Garten gibt es in der mobilen

Outdoor-Küche die Kurse der „Kochenden Gärten“. Die Aktion „Wir beeten für Sie“ lädt zur Adoption von Beeten ein. | [www.landkunstleben.de](http://www.landkunstleben.de)



## LANDESVERBÄNDE

**LAKS Baden-Württemberg e.V.**

LAG der Kulturinitiativen und Soziokulturellen  
Zentren in Baden-Württemberg e.V.  
Osterfeldstr. 21 | 75172 Pforzheim  
T 07231.35 66–55 | F –56  
soziokultur@laks-bw.de | www.laks-bw.de

**LAG Soziokultur Bayern e.V.**

c/o Pasinger Fabrik GmbH  
August-Exter-Str. 1 | 81245 München  
T 089.82 92 90–15 | F –99  
info@soziokultur-bayern.de  
www.sozio.kultur-bayern.de

**Landesverband Soziokultur Berlin e.V.**

Lehrter Str. 27–30 | 10557 Berlin  
T 030.44 34 08–24 | F –25  
info@soziokultur-berlin.de | www.sozio.kultur-berlin.de

**LAG Soziokultur Brandenburg e.V.**

Schiffbauergasse 4c | 14467 Potsdam  
T 0331.2 80 58–37 | F –38  
lag.sozio.kultur.brandenburg@t-online.de  
www.sozio.kultur-brandenburg.de

**LAG soziokultureller Einrichtungen Bremen e.V.**

c/o Kulturzentrum Schlachthof  
Findorffstr. 51 | 28215 Bremen  
T 0421.3 77 75–13 | F –11  
info@schlachthof-bremen.de  
www.sozio.kultur-bremen.de

**STADTKULTUR HAMBURG e.V.**

Neuer Kamp 25 | 20359 Hamburg  
T 040.8 7 97 64–60 | F –620  
info@stadtkultur-hh.de | www.stadtkultur-hh.de

**LAKS Hessen e.V. | LAG der Kultur-**

initiativen und soziokulturellen Zentren in Hessen e.V.  
c/o Kulturzentrum Schlachthof  
Mombachstr. 12 | 34127 Kassel  
T 0561.8 90 68–81 | F –82  
info@laks.de | www.laks.de

**LAG Soziokultur Mecklenburg-Vorpommern e.V.**

Lange Straße 49 | 17489 Greifswald  
T/F 03834.79 96 46  
lagsoziokulturmv@t-online.de  
www.lag-soziokultur-mv.de

**LAG Soziokultur Niedersachsen e.V.**

Lister Meile 27 | 30161 Hannover  
T 0511.5 90 90–40 | F –440  
lags@soziokultur-niedersachsen.de  
www.sozio.kultur-niedersachsen.de

**LAG soziokultureller Zentren Nordrhein-Westfalen e.V.**

Achtermannstr. 10–12 | 48143 Münster  
T 0251.51 84–75 | F –76  
lagnw@soziokultur.de  
www.sozio.kultur-nrw.de

**LAG Soziokultur und Kulturpädagogik**

Rheinland-Pfalz e.V. | Kulturbüro  
Mayer-Alberti-Str. 11 | 56070 Koblenz  
T 0261.982 11–50 | F –59  
info@kulturbuero-rlp.de  
www.kulturbuero-rlp.de

**LASSA e.V. | LAG soziokultureller Zentren**

in Sachsen-Anhalt e.V.  
Liebigstr. 5 | 39104 Magdeburg  
T 0391.2 44 51–60 | F –70  
lkj@jugend-lsa.de  
www.sozio.kultur-sachsen-anhalt.de

**LAG Soziokultur Schleswig-Holstein e.V.**

Gurlittstr. 22 | 25813 Husum  
T 04841.8 12 43 | F 04841.6 23 75  
soziokultur-sh@versanet.de  
www.sozio.kultur-sh.de

**LAG Soziokultur Thüringen e.V.**

Michaelisstr. 34 | 99084 Erfurt  
T 0361.7 80 21 40 | F 0361.6 57 85 28  
info@soziokultur-thueringen.de  
www.sozio.kultur-thueringen.de



## IMPRESSUM

Soziokulturelle Zentren in Zahlen.  
Auswertung der Statistik-  
umfrage der Bundesvereinigung  
Soziokultureller Zentren e.V.  
2009/2010

Redaktion: Ellen Ahbe,  
Gerd Dallmann, Margret Staal,  
Ilona Trimborn-Bruns,  
Michael Wolter

Fachliche Beratung:  
Dr. Christoph Mager

Lektorat: Werner Danneberg

Layout: Ute Fürstenberg

Berlin 2011

Bundesvereinigung  
Soziokultureller Zentren e.V.

Geschäftsstelle:  
Lehrter Str. 27–30 | 10557 Berlin  
T 030.3 97 44 59–0 | F –9  
bundesvereinigung@soziokultur.de  
www.sozio.kultur.de



Gefördert vom Beauftragten der  
Bundesregierung für Kultur und  
Medien aufgrund eines Beschlusses  
des Deutschen Bundestages.

